



3. ARCHITEKTURBIENNALE

In Rotterdam steht die Handlungsfähigkeit von Planern auf dem Prüfstand

Jan Friedrich

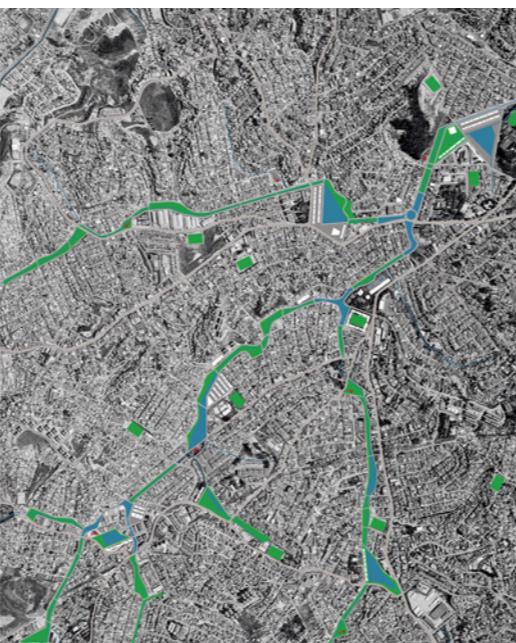
Die Welt wird immer komplizierter. Zur ersten und zweiten Ausgabe der Rotterdamer Architekturbiennale ging noch jeweils ein Kurator mit einem klar umrissenen Thema an den Start: als Erste Francine Houben mit „Mobility“ (Heft 21.03), vor zwei Jahren dann Adriaan Geuze mit „The Flood“ (Heft 23.05). Bei der Biennale 2007 liegt sich der Titel ungleich komplexer, der Kurator ist nun ein ganzes Kollektiv: „Power – Producing the Contemporary City“ wurde konzipiert von einem „international laboratory for education, research and development in the fields of architecture, urban planning and landscape design“. Hinter dem sperrigen Terminus verbirgt sich das renommierte Berlage-Institut in Rotterdam, das von der Biennaleleitung in toto mit der Erarbeitung des diesjährigen Programms beauftragt wurde.

Noch komplexer scheint die Sache zu werden, wenn man versucht, „power“ treffend ins Deutsche zu übersetzen: Kraft, Stärke, Macht, Vermögen, Herrschaft, Fähigkeit, Einfluss? Doch mit Hilfe dieser unterschiedlichen Bedeutungen ist der Absicht von Vedran Mimica, Joachim Declerck und Rients Dijkstra, dem Kuratoren-Team des Berlage, durchaus auf die Spur zu kommen. Welche Kräfte, welche Mächte sind es, die gegenwärtig in rasantem Tempo „Stadt“ produzieren, wie und warum geschieht das – diese Fragen wollen sie beantworten. Und sie möchten dabei über die reine Analyse hinausgehen: Welche Handlungsfähigkeit besitzen Planer, um Einfluss zu nehmen, und wie tun sie es bereits?

Mimica und seine Kollegen sehen die Angelegenheit (zweck-)optimistisch; folgerichtig nennen sie die Hauptausstellung der Biennale „Visionary Power“. Die Kuratoren haben fünf „powers“ destilliert, die sie bei der Bildung von stadtartigen Gebilden am Werk sehen; diesen ist immer jene Ausprägung von Stadt zugeordnet, die sie produzieren: Migration (informal city), globales Kapital (corporate city), Repräsentation (capital city), Tourismus (spectacle city), Angst (hidden city).

Für jedes dieser Paare wurde in der Rotterdamer Kunsthalle aus gehobten Dachlatten eine eiförmige Themenkoje gezimmert. Außen laufen Videos mit Statements von Wissenschaftlern, die zu den einzelnen Phänomenen geforscht haben. Innen werden 14 konkrete Projekte, die das Berlage bei jungen Architekten zu den fünf Themen in Auftrag gegeben hat, präsentiert. Naturgemäß trifft man hier auf „alte Bekannte“ wie Moskau, Johannesburg, Ceuta, Mexico City, Havanna, Astana, Beirut, Tijuana. So konkret sind die meisten Projekte jedoch nicht, damit die Ausstellung wirklich „beyond mapping“ ginge, wie die Macher es versprechen. Es handelt sich zum Teil um glänzende ortsbezogene Analysen der jeweiligen Phänomene, doch die angebotenen Lösungen bleiben meist auf der Ebene von Absichtserklärungen. Oder sie dienen dazu, die aufgestellten Thesen zu illustrieren. So schlägt Alexander Szwedlow als Antwort auf die stadtplanerische Krise in Moskau vor, 400 identische Wohnhochhäuser im Datschengürtel der russischen Hauptstadt zu platzieren. Ebenso kri-

Kunsthall Rotterdam und Nederlands Architectuurinstituut | ► www.biennalerotterdam.nl | bis 2. September | Der Katalog „Visionary Power“ (NAI Publishers) kostet 32,50 Euro.



Die informelle Besiedelung in São Paulo hat zur fast vollständigen Versiegelung aller Freiflächen der brasilianischen Stadt geführt. Häufige Überschwemmungen sind die Folge. Die Stadt hat deshalb angefangen, Regenrückhaltebecken (piscinões) anzulegen. MMBB Arquitectos schlagen vor, die piscinões, die die meiste Zeit des Jahres leer sind, zu einem Netz von unterschiedlich nutzbaren Freiflächen zu verbinden. Damit würde nicht nur ein Überflutungsschutz, sondern auch in den informellen Siedlungen dringend benötigter öffentlicher Raum bereitgestellt. Das Projekt aus der Ausstellung „Visionary Power“ wurde mit dem Biennale Award ausgezeichnet.

Abbildungen: Architekten

DISKUSSION

Zurück zur Form | Alternativentwürfe für die Dresdner Elbquerung

Das Welterbe-geschützte Dresdner Elbtal ist gefährdet, befand die UNESCO in Vilnius auf ihrer Jahrestagung im Juli 2006. Sie drohte mit der Aberkennung des Titels. Wegen einer Brücke, die die Stadt über den Fluss bauen will (Heft 21.06), dort, wo die Auen am schönsten sind. Die Mehrheit der Dresdner Bürger hat das so gewollt.

Welterbe kontra Demokratie – ein Jahr lang beschäftigten die Politiker Richter verschiedener Instanzen. Dresden rang um Bedenken, das Regierungspräsidium drängte zum Bau: Der Bürgerentscheid von 2005 sei bindend. Die Bundesregierung mahnte. Blamabel wäre der Verlust dieses Welterbetitels für Deutschland. Es wäre der erste in der UNESCO-Geschichte. Vergangene Woche scheiterte Dresden an der höchsten Instanz. Die Stadt hatte gegen die drohende Ersatzvornahme durch das Regierungspräsidium geklagt, das bereits Bauaufträge vergeben hat. Die Karlsruher Richter beschlossen, dass die Brücke gebaut werden muss, und zwar sofort.

Nach Monaten der juristischen Auseinandersetzungen fand Dresden zum Stein des Anstoßes zurück: zur Gestalt der Brücke, hervorgegangen aus einem Wettbewerb 1997, entworfen vom Berliner Büro Ripke und Kolb. Nun hieß es: Sie ist zu monströs. Eine Al-

ternative muss her. Und die suchte man bei namhaften Planern. Sechs von ihnen antworteten auf den Dresdner Brückenstreit mit Brücken: Ben van Berkel mit einer Berg- und Talbahn, Frei Otto mit dem Stripengewirr einer Schrägseilkonstruktion. Andere waren um Leichtigkeit bemüht. Leonhardt Andrä und Partner mit dem verfeinerten Wettbewerbsbeitrag von 1997 und einer Pylon-Brücke, Feichtinger Architekten mit einer geteilten Fahrbahn, Werner Sobek mit einer zarten Linie über Auen und Fluss, getragen von streichholzdünnen Betonbeinchen, abgestützt auf Inseln im Wasser, die in der Simulation so aussehen, als könnten sie keine Flut überstehen, allenfalls eine Fahrraddemo tragen.

Volkwin Marg, Vorsitzender der Jury des damaligen Wettbewerbs, hat die Aufgabe hinterfragt. Er entwarf nichts, schrieb stattdessen einen Brief. Marg plädiert für einen Tunnel. Dieser sei technisch machbar, die „hoch qualifizierten“ Gutachten lägen längst vor. In der Pressemitteilung der Stadt taucht sein Vorschlag nicht auf.

Der Gewinner ist Jörg Schlaich. Auch der einflussreichste deutsche Ingenieur, der seit Jahren für die Baukultur streitet, entwarf eine Brücke, verlegte den Bogen unter die Fahrbahn. Einen „schlichten Steg auf leichten Füßen“ erkannte die Gutachterkommission. Am 12. Juni hat der Stadtrat Schlaichs Entwurf zur Vorlage bei der UNESCO ausgewählt. Zur Befreiung des Welterbekomites. Ab 23. Juni tagt es wieder, dieses Jahr in Neuseeland. FM



Von oben: die Vorschläge von Schlaich Bergermann und Partner und von Werner Sobek, aus Stuttgart; darunter der überarbeitete Entwurf des 2. Preises vom Wettbewerb 1997 von Leonhardt Andrä und Partner, Dresden
Abbildungen: Stadtverwaltung Dresden